

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at

Telephone: +43(732) 7720-53100

zwecken dienstbar gemacht und uns dadurch gezwungen hatten, gegen diesen Mißbrauch vorzugehen. Befanden wir uns doch der „Lusitania“ gegenüber in einem ähnlichen Fall, da wir uns gegen ihre verhängnisvolle Fracht schützen mußten, ohne das Leben der von ihr geführten Reisenden und Mannschaften schonen zu können.

Aber auch die Franzosen selbst nehmen nicht einmal auf die Kirchen ihres eigenen Landes in den von uns besetzten Gebietsteilen die von uns geforderte Rücksicht, sondern zerstören sie durch immer wiederholte Beschießungen, wenn sie vermuten, daß ihre Türme unseren Beobachtern als Luginsland oder für die Orientierung und Vermessung als schätzenswerte Merkmale dienen. So sind viele Kirchen in erreichbarer Schußweite von der Kampfesfront in Trümmern gelegt oder die den Einsturz drohenden Ruinen schließlich von uns gesprengt worden. Das ist um so mehr zu bedauern, als selbst in kleinen Dörfern mit höchst ärmlichen Wohn- und Stallungsgebäuden die Kirchen meist ansehnliche Bauwerke darstellen und häufig mit reichen Glasmalereien in den Fenstern geschmückt sind. Unter anderen Heiligenbildern und Passionskulpturen an den Pfeilern und Wänden fehlt selten ein meist holzgeschnitztes, vorwiegend mit Blau und Silber bemaltes Standbild der Pucelle (Johanna von Arc), wie sie mit dem Lilienbanner der Bourbonen im Arm in frommer Verzückung die Augen zum Himmel erhebt: eine Heilige, von der die Franzosen in der Verblendung ihres wahrwichtigen Hasses jetzt gleichsam abgefallen sind, die aber für uns — die wir sie schon aus Schillers Drama lieben — so recht als ein Sinnbild unauslöschlicher Feindschaft gegen England gelten kann.

Noch viel stattlicher und reicher sind natürlich die städtischen Kirchen, von denen der altberühmte Dom von St. Quentin der schweren englischen Artillerie ein bedauernswertes Ziel bot, während die reizende gotische Kirche des Städtchens Servon an der Aisne — früher ein häufiges Wallfahrtsziel — durch immer wiederholte Beschießung durch die Franzosen im Verlauf zweier Kriegsjahre Stück für Stück zertrümmert worden ist.

Immerhin bleiben, zumal weiter hinter der Front, noch viel unzerstörte Kirchen in unserem Besitz, die mit ihren hohen und geräumigen Hallen, umgeben von massivem Mauerwerk, zu den verschiedensten Zwecken benutzt werden. Natürlich rufen ihre Glocken schon längst nicht mehr zur Andacht. Sie wurden zur Ergänzung unserer Metallvorräte fortgeschafft schon lange, ehe man sich zu dem gleichen schweren Schritt in unserer Heimat entschloß. Trotzdem finden in vielen noch regelmäßige Gottesdienste statt, teils für unsere Truppen, teils auch für die Landeseinwohner, und in schönster Eintracht wechseln dabei die Vertreter der verschiedenen Konfessionen und Religionen ab. Die Einrichtung und der Schmuck solcher Kirchen wird aufs pietätvollste geschont und womöglich ergänzt. So hat manche Orgel erst unter der Hand eines geschickten deutschen Orgelbauers ihre Stimme wiedergewonnen.

Von alters her sind die Kirchen zur Einrichtung von Feldlazaretten bevorzugt worden. Ihre hohen, luftigen und geräumigen Hallen zu ebener Erde, oder doch nur auf wenigen breiten und freien Stufen leicht erreichbar, eignen sich vorzüglich für die schnelle Unterbringung einer großen Anzahl von Verwundeten. Im hastigen Betrieb des Bewegungskrieges mußte man sich dann häufig begnügen, die Gestühle herauszunehmen und Strohlagerstätten auf dem Fußboden herzurichten, die erst beim Eintreten ruhigerer

Verhältnisse durch hölzerne Behelfsbettstellen oder eiserne Patentbetten ersetzt wurden. Die Sakristei dient dann meistens als Operations- und Verbandraum.

In den heißen Sommermonaten des Vormarsches war die Kühle der Kirchen eine besondere Annehmlichkeit für unsere Verwundeten und Kranken; um so schwieriger gestaltete sich die Frage der Heizung während der Wintermonate. Riesige Backsteinöfen haben sich dabei noch am besten bewährt.

Zu einem anderen Zweck sehen wir auf unserem Bilde eine französische Dorfkirche nahe der Kampffront verwandt. Sie dient hier wie eine Karawanserei französischen Landeseinwohnern jeden Alters und Geschlechts zur vorübergehenden Unterkunft. — Das enge Zusammenleben unserer Truppen mit der einheimischen Bevölkerung in den von uns besetzten Gebieten, das vielfach Verhältnisse zeitigte, die ein schönes Zeugnis für die Menschlichkeit unserer Leute ablegten, hatte aber auch seine großen Schattenseiten, deren hauptsächlichste darin bestand, daß sich die einheimische Bevölkerung mit Leichtigkeit über unsere Truppengliederung und -bewegung, die Aufstellung unserer Batterien und Munitionslager und die Anlage unserer Verteidigungswerke unterrichten und solche Wissenschaft auf heimlichen Wegen ihren vielleicht nur ein Duzend Kilometer entfernt liegenden kämpfenden Landsleuten mitteilen konnte. Schließlich wurde sie aber auch selbst immer mehr gefährdet, als die Franzosen mit weittragenden Geschützen die Dörfschaften zu beschließen begannen, von denen sie wußten, daß sie deutschen Truppenteilen oder Stäben Unterkunft gewährten.

Um diese sowie andere Gefahren und Mißstände zu beseitigen, sahen sich unsere Befehlshaber schließlich genötigt, die Landeseinwohner zunächst aus den nahe an der Front gelegenen Dörfern zurückzuziehen und sie — ehe ein endgültiger Abtransport in die Wege geleitet werden konnte — zu größeren Gruppen vereinigt und

für sich abgeschlossen unterzubringen. So konnten sie nicht nur besser in ihren Bewegungen und ihrem Verkehr kontrolliert, sondern auch ihre Arbeitskräfte — hauptsächlich für Wäscherei, Feld- und Wegebau — planmäßig zusammengefaßt und ihre Verpflegung mit den von der Spanisch-Amerikanischen Hilfsvereinigung gelieferten Mitteln einheitlich geregelt werden. — Wir sehen auf unserer Abbildung, wie nicht nur die innere Ausstattung der Kirchenhalle mit Rundbogenfenstern und Tonnengewölbe, ihre Kronen und Ampeln, ihre Bild- und Skulpturwerke vollständig erhalten sind, sondern auch der Geistliche ist noch vorhanden, der seinen heimatlos gewordenen Beichtkindern mit Trost und Rat zur Seite steht. — Durch Herausnahme eines der seitlichen Fenster mit vorgelegten Holzstufen ist ein Noteingang geschaffen, der von einem Wachtposten gehütet wird. Die Gestühle sind hier nicht entfernt, sondern auf deren beiden seitlichen Reihen durch Holzgeslechtwände Abteilungen geschaffen worden, in denen die einzelnen Familien zusammen haufen oder die Ledigen getrennt untergebracht sind. Die Verpflegung wird von einer gemeinsamen Kochstelle aus besorgt.

Jetzt ist diese Kirche längst wieder geräumt und alle Spuren jener vorübergehenden Belegung beseitigt worden. Das Fenster ist wieder eingesetzt, und allsonntäglich ziehen unsere Soldaten durch den Haupteingang zum Gottesdienst in den nun wieder weihvollen Raum. — Wie lange aber wird es dauern, bis die französischen Kanonen auch mit diesem, allerdings schlichten, Gotteshaus ausgeräumt haben?



Von den Kämpfern der Kronprinzenarmee in der Champagne erbeutete Fahne der Senegalneger.

Phot. Suda.